licher Weise, die Bücher nicht zu verunreinigen, und ist von Entsetzen erfüllt über die Gefahren, welche den schön geschriebenen und gemalten Büchern durch schmutzige Hände, essende, trinkende und schwatzende Leser, durch Beschmieren der Ränder oder gar durch Diebe drohen. Die Strafe des Bannfluches hält er einem solchen Vergehen gegenüber nicht für schwer.

(Deutsche Bibliothek.) Unter diesem Namen ist in Berlin ein Verlagsunternehmen gegründet worden, das demnächst seine ersten Veröffentlichungen auf den Büchermarkt bringt. Es sind zunächst Neuausgaben klassischer Bücher, die in besonders geschmackvoller Ausstattung zu dem Einheitspreise von Mk. 1.— für den in Leinwand gebundenen Band herausgegeben werden. Unter den Mitarbeitern befinden sich: Professor Dr. Schüddekopf, Alexander v. Gleichen-Rußwurm, Professor von der Leyen, Dr. Hugo Leichtentritt, Professor Martin Rade, Fr. v. Oppeln-Bronikowski, Professor Litzmann, Dr. Hans Floerke, Dr. Kurt Martens, Will Vesper, Dr. Hans Heinz Ewers, Professor Ph. Witkop, Dr. Artur Liebert, Dr. Felix Groß, Dr. Artur Eloesser, Dr. Gustav Manz, Dr. Robert v. Erdberg u. a.

## Bilder.

(Ein neuer Bellini-Fund.) Eine kunsthistorisch interessante Entdeckung wurde dieser Tage in dem Dörfchen Riviera unweit Bologna gemacht. Dort befindet sich ein Oratorium mit dem wundertätigen Bilde einer Madonna, das alljährlich nur einmal von seinem Platze entfernt, in feierlicher Prozession in die Kirche von Casalino getragen wird und dort drei Tage lang der Verehrung der Gläubigen überlassen bleibt. Der Bologneser Professor Cortini hat nun, wie die »Neue Züricher Zeitung« berichtet, dieses Bild einer genauen Untersuchung unterzogen und gefunden, daß ein Bändchen am unteren Rande des Bildes eine Inschrift zeigt, die es unzweifelhaft als ein Werk des berühmten Venezianers Jacopo Bellini erkennen läßt. Prof. Cortini verständigte Corrado Ricci, den Generaldirektor der Schönen Künste, von seiner Entdeckung, und dieser begab sich sofort nach Riviera, wo seine Untersuchung die Feststellung, daß es sich um ein Werk des genannten Malers handle, vollkommen bestätigte. Das Bild ist ziemlich gut erhalten und wird wohl nach seiner Restaurierung der kleinen Pfarrei abgekauft werden und in der Gemäldegalerie von Bologna einen Ehrenplatz erhalten. — Hoffentlich bestätigt auch die weitere Untersuchung des Bildes durch die Kunsthistoriker die Echtheit dieses Fundes. Bei der geringen Zahl authentischer Werke von Bellini wäre dieses neue Bild von großem Werte für die Kunstgeschichtsforschung.

(Der Streit um den »Cupido«.) Die kürzlich in London verbreitete Nachricht, daß sich in der Nationalgalerie ein Werk Corregios aus dem 16. Jahrhundert, ein »Cupido«, befinde, hat zu einem lebhaften Streit in dortigen Kunstliebhaberkreisen geführt. Der bekannte Gemäldesammler Candon behauptet jetzt in einer soeben herausgegebenen Broschüre, daß er im Besitze des Originals dieses Bildes sei, während das in der Nationalgalerie befindliche Gemälde nur eine Kopie des Originals, das einen Wert von mehreren Millicnen Mark besitzt, sei.

(Entdeckung von Signorelli-Fresken.) Aus Perugia wird berichtet: In der Kirche von San Crescentino in Merra, das zu Città di Castello gehört, waren bereits zwei grandiose Fresken von Signorelli von dramatischer Wucht entdeckt, die die Geißelung und die Kreuzigung darstellten. Bei neuen Wiederherstellungsarbeiten, die jetzt vorgenommen wurden, konnte man feststellen, daß die beiden Fresken von Ornamentfriesen eingefaßt waren und daß sich darunter ein Gesims, auf dem Grau in Grau-Ornamente gemalt waren, befand. Das Ganze erweckte den Anschein, daß die beiden Gemälde zu einem ganzen Zyklus gehörten, der dasselbe Thema behandelt. In der Tat führten nun weitere Untersuchungen zu der Entdeckung von anderen, höchst bedeutenden Darstellungen, deren Motive alle aus der Leidensgeschichte Christi entnommen sind.

## Handschriften.

(Eine altpersische Handschrift.) Das Britische Museum in London erhielt für seine Handschriftensammlung eine wertvolle Zuwendung durch den nationalen Kunstfonds: ein altes illuminiertes persisches Manuskript. Der Inhalt besteht in mystischer Poesie und in Erzählungen, die das Aufgehen der Seele in die Unendlichkeit lehren. Die Illustration zeigt zum Teil in vorzüglichen ganzseitigen Malereien tanzende Derwische und verschiedene Feste; zum Teil sind dekorative Elemente in den Text eingefügt. Die Wichtigkeit des Werkes besteht vor allem darin, daß klassischpersische Kunst weit früher angesetzt werden muß, als dies bisher im allgemeinen geschah. Es bestand nämlich die Annahme, daß die persische Kunst ursprünglich von der chinesischen geleitet worden sei. In dem Londoner Manuskript fehlt aher jeglicher Einfluß Chinas. Will man überhaupt einen solchen anerkennen, so ist er indohellenistischer Natur. Griechische, nach Indien übergeführte Kunst, paßte sich dort den heimischen Idealen an und wurde indisch-buddhistisch; durch Verbreitung des Buddhismus gelangte sie weiter nach Asien hinein. Ob die hellenistische Kunst rein nach dem Orient übertragen wurde, erscheint zum mindesten zweifelhaft, da aller Wahrscheinlichkeit nach die Malerei und Illuminierung von Manuskripten einem Zweige der byzantinisch-ägyptischen Kunst entsprang, die wiederum selbst aus der späteren griechischen Zivilisation herausgewachsen ist. Derartige Handschriften werden zurzeit in England und in Amerika auch deshalb so geschätzt und zu erwerben gesucht, weil die Erkenntnis sich Bahn brach, daß diese Art der Miniaturmalerei die einzige Kunstausübung des nahen Ostens bleibt, in der die eigenartige Persönlichkeit des Künstlers wirklich hervortreten konnte. Aber auch hier geschieht dies in weit geringerem Maßstabe als in Europa, da der orientalische Illuminator oder Kunsthandwerker durch den vorwiegend ornamentalen Zweck der Arbeit gebunden ist.

## Numismatik.

(Die Sammlung Karl Andorfer.) Die Versteigerung der nachgelassenen Sammlung Karl Andorfer in Wien ist nun der Münzfirma Adolf Heß Nachf, in Frank-



Fig. 3. Pasquini (Avers).

furt a. M. übertragen worden. Das Datum der Auktion erfährt keine Aenderung. Den Hauptbestand der Sammlung bieten, wie schon erwähnt, Musikermedaillen, von denen wir ein äußerst seltenes Stück, eine Medaille auf Bernardo Pasquini wiedergeben. Pasquini, geboren am 8. Dezember 1637 zu Massa di Valnevola (Toskana), ein Schüler von Cesti, war lange Jahre Organist an Santa Maria Maggiore zu Rom, später zugleich Kammermusiker des Prinzen Borghese. Er starb am 22. November 1710 zu Rom. Zu seinen Schülern